

Persistenter Identifier: 1571051867188_1984

Titel: ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen

Ort: Stuttgart

Datierung: 1984

Strukturtyp: volume

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/1/

Abschnitt: "Wiese is nich' - dafür ham' wa die Palme"

Autor: Sturm, Hermann

Strukturtyp: article

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/238/LOG_0092/

Auf dem Petersplatz in Rom,
auf dem Capitol Michelangelos,
auf der Piazza del Campo in Siena,
auf dem Markusplatz in Venedig,
am Piccadilly Circus in London
erwarten die Menschen keine Bäume,
in New Orleans keine römischen Triumphbögen.
Ein „Gebirgsbach“ in der Fußgängerzone
gefällt ihnen.

Drei Beispiele zur Erläuterung

Das erste Beispiel zeigt eine Hauswand in Essen, die mit Asbestplatten in zwei Farben (in ocker und in schiefergrau) verkleidet ist. Die hellen Platten sind so angeordnet, daß das Motiv eines Schmiedes erkennbar wird, der ein Werkstück auf einem Amboß mit Hilfe eines angedeuteten Hammerwerks bearbeitet. Das Besondere liegt in der einer Computer-Grafik ähnlichen Ausführung, d.h. dem Aufbau der Figuration mit Hilfe eines Rasters (dem Plattenraster in diesem Fall). Die Figuration weist ein hohes Maß an Abstraktion auf, die vor einigen Jahren wohl noch auf erhebliche Rezeptionsschwierigkeiten und Widerstände gestoßen wäre, aber heute offensichtlich akzeptiert wird. Die Abstraktion selbst zeichnet sich durch kaum mehr zu überbietende Simplizität aus. Die spezifische Form dieser Abstraktion ist in Wirklichkeit das Ergebnis eines synthetisierenden Prozesses binärer Entscheidungen. Sie sind uns zunehmend vertraut aus den synthetisierenden Formen der Computer-Bildschirm-Visualisierungen, von Video-Text-Bildern, Spielautomaten und Videospielen. Die „Vertrautheit“ mit ihnen ist Ergebnis von Einübungen in die Welt computerisierter Zeichensysteme. (2)

Die verschiedenen Aspekte, die Gestaltungsprozesse bestimmen, Form, Farbe, Material, kurz: die schöpferischen Formen des Umgangs mit Gestaltungsprinzipien, haben hier ihre Eigenwertigkeit und ihre, das Ganze, den Prozeß und das Ergebnis prägende Spezifik eingeübt. Die spezifische Materialität und Formalität (als das, was das gestaltete Material von sich aus und in bezug auf die Form des Dargestellten zu sagen vermag und sagt) ist reduziert auf ein unspezifisches Zeichensystem, dessen Funktionalität in seiner universell erscheinenden Anwendbarkeit besteht. Das heißt, dasselbe Zeichen für eine menschliche Figur kann durch elektronische Manipulationen vom Schmied zum Sportler oder zum Astronauten werden, ohne daß die Materialität und das die Formen generierende Prinzip des Zeichensystems verändert werden muß. Diese Funktionalität wirkt sich auch im Inhaltlichen der Darstellung aus: der Schmied in unserem Beispiel ist jeder Spezifik seines Berufes und seiner Erscheinung beraubt. Er ist als Schmied nur durch Accessoires – Hammer und Amboß – bestimmbar. Die Funktionalität dieser Art von Zeichen führt mithin auch zum Verlust von Geschichte, obwohl sie Geschichte thematisieren (hier die Darstellung eines Handwerkers). Sie verfehlt die Konkretheit und den „Eigensinn“ der Geschichte, indem sie mit einem universell anwendbaren Zeichensystem operiert.

Das zweite Beispiel zeigt eine Hausbemalung im Zoo-Viertel in Wuppertal. Sie erscheint auf den ersten Blick als das genaue Gegenteil des ersten Beispiels. Die Hauswand ist überzogen mit gemalten

Hermann Sturm

„Wiese is nich' – dafür ham' wa die Palme“

Naturalität statt
Urbanität ?¹⁾

rechts:
Hauswand in Essen

unten:
Hausbemalung im Zoo-Viertel
in Wuppertal



reglementierendes Raster ist nicht erkennbar, auf die Architektur wird nicht Bezug genommen; allenfalls im „all over“, im Zuwachsen lassen. Der nahe Zoo scheint sich hier fortzusetzen.

Die dilettantischen Malereien könnten als spontane Reaktion auf die langweilige Ungestalt des Hauses, ja auf die Ungestalt der im Profitinteresse erstellten Reihenhäuser und Hausagglomerationen überhaupt gelesen werden. Sie könnten verstanden werden als Ausdruck des Protestes gegen die Funktionalität abstrakter geworden und gemachter Zeichensysteme, mithin als Abwehr der Vereinnahmung vereinheitlichender und vereinheitlichter Materialität und Formalität.

Die Malereien könnten aber auch Ausfluß einer auf Natur und Natürlichkeit zielenden Bewegung sein, die in der Wiederherstellung eines Naturzustandes (welches Naturzustandes eigentlich?) das erstrebenswerte Ziel sieht. Dabei zeigen sie aber auf dem Weg der Umwandlung des Gemeinten und Angestrebten in Zeichen und Zeichensysteme gleichfalls die Anpassung an eine vorgestellte, wenn auch andere Ordnung der Dinge an und werden so zum Ausdruck einer Funktionalität, also zu einem „Vermögen, sich in ein zusammenhängendes Ganzes zu integrieren“. (3) Natur wird also als Funktion dieser Zeichen und Zeichensysteme kulturiert. Die so als „Naturalität“ gefasste Natur und Kultur sind austauschbar.



Das dritte Beispiel zeigt eine „Naturanlage“, die auf die Haupteinkaufsstraße der Essener City, die Kettwigerstraße, mündet. Die Ausbildung der Gestalt der Anlage folgt einem System kalkulierbarer Konnotationen. Sie bildet Naturalität aus als Folge einer kombinatorisch aufgebauten Funktionalität: In das Element Wasser, als Wasserlauf, fließend und gestaut, werden „Natursteine“, „Findlinge“, in auffälliger Unregelmäßigkeit (quasi natürlich) eingesetzt, werden Überbrückungen geschaffen. Das Ganze wird dem Prinzip der Miniaturisierung unterworfen. Das heißt: die einstige Unbeherrschtheit, Wildheit und Fremdheit der Natur wird in der Verkleinerung nicht nur domestiziert, sondern auch als prinzipiell beherrschbare und beherrschte Natur vorgeführt. Es ist gewissermaßen diese Miniaturisierung die Umkehrung zur Monumentalisierung der Verkleinerungsformen der computerisierten Zeichensysteme (siehe das erste Beispiel). Dieses Gebilde hat in seiner Funktionalität Anteil am Gesamtsystem unserer Kultur, in der Natur als Naturalität zu einem „Element des Spiels im Rahmen eines universellen Systems der Zeichen, der Kombination und des Kalküls“ (4) geworden ist. Wengleich auch Wasser und Steine vorgeführt werden, sind sie doch abstrakt gewordene Zeichen, Elemente der Naturalität und ihrer primären Materialität und Formalität beraubt.

Naturalität also anstelle von Urbanität?

Obgleich wir Vorstellungen mit dem Begriff der Urbanität zu verbinden scheinen, ist es schwierig, ihn kurz und schlüssig zu fassen, ja es ist derzeit überhaupt fraglich, ob wir mit diesem Begriff noch einen positiven Wert verbinden. Lutz Niethammer hat den Begriff einmal paraphrasiert, indem er davon sprach, daß Urbanität etwas Aufregendes und Grandioses an sich habe, etwas, das über sich selbst hinausweise, Begegnungsreichtum und Aktualität, Selbständigkeit und Beziehungsvielfalt, in ihr erscheine ein lokales Konzentrat von Weite. Stichworte seien: Verkehrsknotenpunkt, Markt, Hauptverwaltung, Theater, Caféhaus, Nachtleben; Gelassenheit trotz Geschwindigkeit, Gewühl und Flanieren, Boulevard und Park, vielleicht auch Selbstverwaltung, aber eher mit einem Flair von Patrizertum als mit dem Geruch eines Wohnungsamtes. Bei solchen Assoziationen merke man schnell – so Niethammer – „daß im Begriff der Urbanität bei uns sich ein Abglanz des Lebensstils des Bürgertums in den Metropolen des alten Europas aufbewahrt hat. Urbanität, das ist offenbar eine abhängige Variable der Zentralfunktionen älterer Städte, von Handel, Kultur und Verwaltung, von der Präsenz und qualitativen Dominanz eines weltläufigen und gebildeten Bürgertums. Urbanität, das ist auch der Gegensatz zur Provinz, ihr Bezugspunkt, die Konzentration infrastruktureller Privilegien, aber auch soziostruktureller Gegensätze und Probleme.“(5)

In dieser mehr assoziativen Aufzählung des mit dem Begriff bezeichneten Feldes wird deutlich, daß es sich um eine Qualität handelt, die nicht zuletzt Ausdruck bürgerlicher Kultur ist. Mit Urbanität verbundene

ne Kulturvorstellungen hängen auch mit der Wechselwirkung und der gegenseitigen Befruchtung, mit Anregung und Kritik der am Ort, an diesem Ort, versammelten und konzentrierten Aktivitäten zusammen, mit einem Agieren in atmosphärisch aufgeladenen, kritischer Erneuerung zugänglichen, öffentliche Zustimmung oder Ablehnung herausfordernden Wahrnehmungs- und Handlungsräumen. Kulturelle Aktivitäten, soziales und politisches Handeln haben sich nicht zuletzt an der Spezifik des zentralen Ortes, an diesem Kristallisationskern in eigener Qualität auszubilden und messen zu lassen. Daß daraus in der jüngeren Vergangenheit technokratische Verwaltungszentralen gemacht wurden und geworden sind, hat seine Gründe in einer an globalen Planungsinteressen orientierten Politik, deren Eigendynamik auch heute noch kaum erkannt ist, geschweige denn öffentlich diskutiert wird.

Die einsetzende Dezentralisierungsbe-
wegung geht fast allerorts mit einer Provin-

Qualitäten ästhetischer Erfahrungen auch – und nicht nur in der subjektivistischen Sucht nach Selbsterfahrung begründet liegt, diese Defizite werden überdeckt durch die scheinhafte Verfügbarkeit von allem und jedem zu jeder Zeit und an jedem Ort. Diese Verfügbarkeit beruht darauf, daß die Gegenstände selbst (in ihrer spezifischen Materialität und Formalität) „keinen Eigenwert mehr haben, sondern eine universelle Zeichenfunktion.“(7) Ablesbar werden diese Vorgänge an den austauschbar erscheinenden Motiven städtischer Selbstdarstellung, die, zusammengefaßt, durch Verlust oder Verfälschung von Spezifik des Ortes, Verlust oder Verfälschung von Geschichte, Verlust oder Verfälschung von Natur gekennzeichnet werden können. Unsere drei Beispiele können solche Verluste und Verfälschungen zeigen und vorführen.(8) In den Begriffen (zugegeben, es sind sprachliche Ungetüme) Lokalität, Historizität, Naturalität, zeigt sich durch das Suffix (die Nachsilbe) „die Her-



zialisierung einher, wobei die negativen Erfahrungen nicht, oder in der Regel nicht der Planungscentralität, sondern den zu Recht kritisierten und beklagten Folgen städtischer Agglomeration und ihrer abstrakt gewordenen Funktionalität angelastet werden.

Diese abstrakt gewordene Funktionalität lege – so meint Baudrillard – den Schluß nahe, „daß der Gegenstand in seinem eindeutigen Verhältnis zu der wirklichen Welt und zu den Bedürfnissen des Menschen in der Funktion aufgeht.“ In Wirklichkeit aber bedeute dies vielmehr, daß „etwas an eine Ordnung oder an ein System angepaßt scheint“, also in die Lage versetzt wird, sich einem zusammenhängendem Ganzen zu integrieren, Teil eines „universellen Systems der Zeichen, der Kombination und des Kalküls zu werden.“(6) Die entstehenden Defizite gegenüber einer urbanen Kultur, deren Wesen nicht zuletzt auf der unmittelbaren und nicht nur abstrakt vermittelten Erfahrbarkeit der lebendigen Vielfalt kommunikativer Formen des Wahrnehmens und Handelns – den situativ und ortsgebundenen

ausbildung eines abstrakten Sinnes, einer zweiten Bedeutung an, die für die Analyse verschiedenartiger Systeme, besonders aber für Konnotationsstrukturen von eminentem Wert sind.“(9) Allgemein gesprochen, könnten wir die mit diesen Begriffen angesprochenen Bedeutungsfelder, die „Konnotationsstrukturen“, im Begriff der Funktionalität der Konsumkultur zusammenfassen. Ihr Gelingen und Fortschreiten ist an die Vereinnahmung der spezifischen Materialität und Formalität der Gegenstände und an ihre Transformation in Zeichen und Zeichensysteme letztlich gebunden. Die dabei vorsätzlich vorgenommenen Umlenkungen bezeichne ich als Prozesse der Verzeichnung.(10)

Mit dem Übergang der Gesellschaft zur „postindustriellen“ Konsumgesellschaft wird Kultur zu einer Kultur des Konsums. Konsumkultur als Kultur des Verbrauchens beruht auf der zunehmenden Substitution (etwas tritt an die Stelle eines anderen, das Stellvertretende ist mit dem, was es vertritt, nicht identisch) der Objekte in Zeichen und Zeichensysteme. (Die Folge: Prozesse zunehmender Entstofflichung).

Die Perpetuierung des Konsums durch den Verbraucher basiert auf der doppelten Funktion der Objekte als Waren: ihrer Obsoleszenz, ihrem künstlichen Altern, und der den Gegenständen und insbesondere den Waren innewohnenden, ihnen im Kontext ihrer Erscheinung und Präsentation applizierten Angebote zur Bedeutungskonstitution als Zeichenprozeß, als Prozeß der Zeichenbildung des Rezipienten, als Realisierungsangebot ästhetischer Funktionen, die über den Gegenstand selbst und seinen praktischen Gebrauchswert hinausreichen. Dies wird möglich durch die Anbindung des Objektangebots an latente Bedürfnisse (Natur, Geschichte etc.), die aber auf dem Weg der sinnlichen Konkretisierung über Bedarf zur Nachfrage nach einem bestimmten Objekt, einem bestimmten Produkt, umgelenkt werden.

Im Prozeß dieser konsumatorischen Verzeichnung wächst die Eigenwertigkeit und die Eigenmächtigkeit der Zeichen. Dabei verändert sich die spezifische Quali-

aus der beschriebenen Vereinnahmung und der Integration in die universell funktionierenden Verzeichnungsprozesse der Naturalität, Historizität, Lokalität, Technizität, eine andere Kultur auch der Stadt sich entwickelt? Mir scheint, daß die Naturalität (als ein heute besonders herausragendes Phänomen) die „Wildheit der Natur“ aufhebt und ihr zu entkommen sucht, sie gar nicht wahrnimmt, auch dort, wo sie scheinbar als nicht in kultureller Ordnung domestizierte Natur, als Wucherung, thematisiert wird.

Philippe Ariès hat in seiner „Geschichte des Todes“ (11) verschiedene Parameter und Modelle zur Beschreibung und Analyse der Weisen des Umgehens mit dem Tod erarbeitet. Einer der Parameter ist die in der Geschichte unterschiedlich ausgebildete Art und Weise, wie Menschen als Form der Entfaltung der Kultur mit der im Tod und in der Sexualität am unmittelbarsten sich darstellenden Fremdheit und Wildheit der Natur sich auseinandergesetzt und da-

Die Wildheit der ihrer Fremdheit beraubten Natur könnte als „technischer Tod“ und als „Tod der kultivierten Natur“ (der durch die Technizität des Menschen umgebrachten Natur und dann auch seiner eigenen) wiederkehren.

Anmerkungen:

- (1) Den Begriff „Naturalität“ entnehme ich der Arbeit von Jean Baudrillard: Das Ding und das Ich. Gespräch mit der täglichen Umwelt. Wien 1974
- (2) Den Hinweis auf dieses Beispiel verdanke ich Ingrid Stoppa-Sehlbach, die am Problem der Einübung in computerisierte Zeichensysteme und den sich daraus ergebenden möglichen Konsequenzen für Prozesse ästhetischer Interaktion an der Universität Essen im Fach Kunst- und Designpädagogik arbeitet.
- (3) Baudrillard, op.cit., p. 83
- (4) ibid.
- (5) Lutz Niethammer: Nachindustrielle Urbanität? Vortrag im Museum Folkwang, Essen am 13.1.82. Zitate nach dem Typoskript
- (6) Baudrillard, op.cit., p. 83
- (7) ibid., p. 84.
Einen Beleg dafür sehe ich auch darin, wenn ein junges Paar, einem Fernsehbericht zufolge, in der ländlichen Einsamkeit Californiens seine Nahrung weitgehend aus dem eigenen biologisch-dynamischen Gartenbau zieht, gleichzeitig seinen Unterhalt durch die Übernahme von Auftragsarbeiten zu Forschungsprojekten verdient, die sie mit dem eigenen Computersystem bearbeiten und davon schwärmen, wie aufregend es sei, über ganz USA durch vernetzte Computersysteme mit vielen Menschen – die sie nie gesehen haben und vermutlich nie sehen werden – in Verbindung zu stehen.



links und rechts:
'Naturanlage' in der
Essener City

ganz rechts:
Auf dem Kennedy-Platz im Zentrum
der Essener City – sonst ein leerer
Platz – hat die Stadt eine 'Naturanlage'
auf den Asphalt gelegt. Sie
wird in einiger Zeit wieder abgeräumt.



tät des Zeichenträgers (d.h. der bestimmten, sinnlich konkret erfahrbaren Qualität seiner materiellen und formalen Gestalt). Sie wird entstofflicht, vereinheitlicht, verliert an sinnlich erfahrbaren Spezifik und differenzierender Qualität. Die ursprüngliche Bedeutung des Objektes, auf die scheinbar Bezug genommen wird, geht verloren. Im Prozeß der Umlenkung entwickelt sich ein eigener Objektcharakter. In die entstehende Bedeutungslücke schiebt sich etwas anderes in der Form von Legitimationsstrategien; z.B. Ritualisierungen, juristische Regelwerke, ökonomisch kalkulierte Marktstrategien, ideologische Bruch- und Versatzstücke. Diese treten an die durch den Bedeutungsverlust frei gewordene Stelle und stellen dadurch eine andere, scheinhafte Verbindung mit dem Objekt (das, wofür das Zeichen steht) her. Umlenkung als Bestimmungstück in diesem Verzeichnungsprozeß nimmt so auch das Ästhetische in den Dienst der allgemeinen Funktionalität der Zeichen und Zeichensysteme.

Ob durch aufbrechende Aufmerksamkeit und sichtbar werdendes Ausbrechen

gegen in ihren Kulturen durch Gestaltung „Dämme“ errichtet haben. Die „Tabuisierung“ des Todes und die Sexualität als „Peep-Show“ sind Teil der Naturalität, der ihrer Fremdheit beraubten Natur heute. Was durch ihre Zeichen hindurchscheint – so Baudrillard – „ist eine ständig gemästete, bearbeitete, abstrahierte Natur, eine der Zeit und der Angst entrückte Natur, die durch die Kraft der Zeichen fortlaufend Kultur wird: eine Naturalität (oder auch Kuluralität).“ (12)

- (8) Weitere Beispiele und Ergänzungen in: Hermann Sturm: Dorfwucherung in Hohenlohe – Ein Beispiel für Zerstörung durch Gestaltung. In: Lutz Niethammer (Hg.): Wohnen im Wandel. Wuppertal 1979; und: ders.: Ist Konsumkultur schöpferisch? In: KODIKAS. An International Journal of Semiotics. Heft 3 (1980)
- (9) Baudrillard, op.cit., p. 84
- (10) Die damit angesprochene Problematik ist auch Gegenstand eines Forschungsprojektes, das unter meiner Leitung an der Universität Essen zusammen mit Achim Eschbach, Matthias Götz und Ingrid Stoppa-Sehlbach bearbeitet wird.
- (11) Philippe Ariès: Geschichte des Todes. München 1980, p. 775
- (12) Baudrillard, op.cit., p. 84

BAUBÜRO SCHÖNEBERG

sucht eine

Bauingenieurin (auch Berufsanfängerin)

Aufgabenbereich: Statik, Bauleitung, Bauanträge, Substanzgutachten und noch mehr.

Wir sind ein Ingenieurkollektiv - 2 Bauingenieurinnen, 2 Bauingenieure, 1 Architekt und 1 Stadtplaner - in Berlin und arbeiten hauptsächlich im Bereich Altbaumodernisierung / Instandsetzung für Selbsthilfeprojekte.

Bewerbungen bitte an: Baubüro Schöneberg, Crellestr. 43 in 1000 Berlin 62, Tel: 030 / 781 10 50